

Predigten

Thema: Der Prophet Jona

Bibeltext: Jona 1

Datum: 05.06.2005, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2005-06-05 Jona 1

Liebe Gemeinde,

Sie haben es schon gehört, wir beginnen heute eine neue Predigtreihe über den Propheten Jona: Vier Kapitel, macht vier Sonntage, zwei in diesem Monat und zwei im Monat Juli.

Woran denken Sie, wenn Sie Jona hören? Ich vermute, 80% sagen ‚Fisch‘, mindestens 80%.

Jona, das war doch der mit dem Fisch! Und sogleich, das glaube ich auch, beginnt es bei einigen zu rumoren, weil sie denken: Moment, ich hab doch immer schon gedacht, mit dem Fisch, das geht doch gar nicht! Wie ist das denn? Und kann man das naturwissenschaftlich überhaupt beweisen? Und, und, und... Und schon kommt man ins Grübeln bei diesem Jona. So sagte ein Theologe: „Die Diskussion um den Fisch hat die Ausleger gelegentlich so in den Bann geschlagen, dass die Botschaft des Jona gar nicht mehr gehört wurde.“

Also, wir wollen uns von dem Fisch nicht so in den Bann schlagen lassen, sondern wir wollen gemeinsam hören, was es mit diesem Jona denn auf sich hat. Trotzdem vielleicht in großen Klammern die Anmerkung, dass es unter den ernst zu nehmenden Auslegern schon zwei Linien gibt, wie man denn mit diesem Buch Jona umgehen soll.

Die einen sagen, es ist ein geschichtliches Buch, wo alles historisch ernst zu nehmen ist.

Und die anderen sagen, Jona sei eigentlich eher eine Gleichniserzählung. Und zwar deshalb: Wenn man Jona vergleicht mit den anderen Propheten, mit Amos, mit Hosea, mit Micha, dann wird man merken, dass dieses Buch Jona völlig anders ist vom Erzählstil her, vom ganzen Inhalt und auch vom Ende her. Denn das Buch Jona endet mit einer Frage. Es gibt kein Buch in der Bibel, das mit einer Frage endet, nur Jona endet mit einer Frage. Und das führt dazu, dass es eine ziemlich hohe Wahrscheinlichkeit gibt zu sagen, das Buch Jona sei eigentlich eine Art gleichnishafte Erzählung.

Was aber nichts zur Sache tut, wenn wir dieses Gotteswort ernst nehmen wollen.

Der barmherzige Samariter ist auch eine gleichnisartige Erzählung, und doch ist sie wahr. Weil das, was Jesus da zu sagen hat über Gott, über den Menschen und über uns, ernst zu nehmen ist. Und selbst wenn Jona also vielleicht eine gleichnisartige Erzählung ist, ist sie wahr, weil sie etwas Wahres sagt darüber, wie Gott ist, und wie wir als Menschen sind, wie Jona ist, wie Sie sind, wie ich bin. Von daher lassen Sie sich einladen, auf dieses Jona-Buch zu hören und etwas zu entdecken von Gott und auch etwas zu entdecken von uns selbst.

Heute Morgen also das erste Kapitel, Jona 1: Jona 1, 1 – 2,1

1 Das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn von Amittai, er sagte zu ihm: 2 »Geh nach Ninive, der großen Stadt, und kündige ihr mein Strafgericht an! Ich kann nicht länger mit ansehen, wie böse die Leute dort sind.« 3 Jona machte sich auf den Weg, aber in die entgegengesetzte Richtung. Er wollte nach Tarsis in Spanien fliehen, um dem HERRN zu entkommen. In der Hafenstadt Jafo fand er ein Schiff, das dorthin segeln sollte. Er bezahlte das Fahrgeld und stieg ein. 4 Da schickte der HERR einen Sturm aufs Meer, der war so heftig, dass das Schiff auseinanderzubrechen drohte. 5 Die Seeleute hatten große Angst, und jeder schrie zu seinem Gott um Hilfe. Um die Gefahr für das Schiff zu verringern, warfen sie die Ladung ins Meer. Jona war nach unten gegangen, hatte sich hingelegt und schlief fest. 6 Der Kapitän kam zu ihm herunter und sagte: »Wie kannst du schlafen? Steh auf, rufe zu deinem Gott! Vielleicht hilft er uns, und wir müssen nicht untergehen!« 7 Die Seeleute wollten durch das Los herausfinden, wer an ihrem Unglück schuld sei. Da fiel das Los auf Jona. 8 Sie bestürmten ihn mit Fragen: »Sag uns: Warum sind wir in diese Gefahr geraten? Wer bist du eigentlich? Was für Geschäfte treibst du? Zu welchem Volk gehörst du, wo ist deine Heimat?« 9 Jona antwortete: »Ich bin ein Hebräer und verehere den HERRN, den Gott des Himmels, der Land und Meer geschaffen hat.« 10 Er sagte ihnen auch, dass er auf der Flucht vor dem HERRN war. Da bekamen die Männer noch mehr Angst, und sie fragten ihn: »Wie konntest du das tun? 11 Was sollen wir jetzt mit dir machen, damit das Meer sich beruhigt und uns verschont?« Denn es war inzwischen noch stürmischer geworden. 12 Jona sagte: »Werft mich ins Meer, dann wird es sich beruhigen. Ich weiß, dass dieser Sturm nur meinetwegen über euch gekommen ist.« 13 Die Seeleute machten einen letzten Versuch, durch Rudern das Land zu erreichen; doch sie schafften es nicht, denn der Sturm tobte immer heftiger. 14 Da beteten sie zum HERRN: »HERR, strafe uns nicht, wenn wir diesen Mann jetzt opfern müssen! Rechne uns seinen Tod nicht als Mord an. Es war dein Wille, und alles, was du willst, geschieht.« 15 Dann nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort wurde es ruhig. 16 Da packte sie alle große Furcht vor dem HERRN. Sie schlachteten ein Opfertier für ihn und machten ihm Versprechen für den Fall ihrer Rettung. (2,) 1 Der HERR aber ließ einen großen Fisch kommen, der verschlang Jona. Drei Tage und drei Nächte lang war Jona im Bauch des Fisches.

2005-06-05 Jona 1

Das Wort des Herrn erging an Jona. Wer ist dieser Jona? Was erfahren wir von ihm? Nicht viel. Im Zweiten Buch der Könige wird kurz darauf hingewiesen, dass es irgendwann einmal einen Propheten Jona gegeben hat, ungefähr im 8. Jh. v. Chr. Ein Zeitgenosse demnach von Amos und von Hosea. Und wir erfahren, dass er aus einem kleinen Dorf (wir würden heute sagen aus einem Kaff) stammte, aus Gat-Hefer, 20 km westlich vom Ufer des Sees Genezareth. Das war's.

Das heißt, fast. Wir erfahren auch, wie Jona heißt. Jona, der Sohn des Amittai. Es gab ja im Alten Orient keine Nachnamen, und von daher wurde immer an den Vornamen, wie wir heute sagen, der Name des Vaters oder des Großvaters gesetzt: Jona ben Amittai, Jona Sohn des Amittai.

Und Namen sind nicht Schall und Rauch in der Bibel, sondern Namen haben immer Bedeutung. Amittai kann man übersetzen mit ‚Gott ist treu‘ und Jona heißt übersetzt ‚Tauben‘, ein Symbol für das Flatterhafte, für das Unstete im Menschen, für das Wankelmütige. So sagt Klaus Teschner: „Jona ben Amittai, da könnte man auch sagen: Traugott Flattermann.“

Ein flatteriger Mensch, umgeben von der Treue Gottes: Traugott Flattermann. Das ist vielleicht so eine Art Überschrift über dieses Buch Jona, aber vielleicht auch eine Überschrift über Ihr und mein Lebensbuch. Ein flatteriger Mensch umgeben von der Treue Gottes; ein Mensch, der oft wankelmütig ist, aber festgehalten wird von der Treue Gottes. Von daher lade ich Sie ein, sich mit diesem Jona vertraut zu machen, weil Sie entdecken werden ‚Da steckt viel mehr von mir selber drin, als vielleicht im ersten Moment gedacht.‘

Dieser Jona lebt mit Gott und bekommt von diesem seinen Gott einen Auftrag: „Mach dich auf, geh nach Ninive und kündige dieser Stadt mein Strafgericht an!“

Ninive, das klingt in den Ohren von Jona überhaupt gar nicht gut. Ninive, damals die Hauptstadt des Großassyrischen Reiches, das war sozusagen ein stehendes Symbol für Unrecht, für Bosheit, für Grausamkeit.

Die Assyrer hatten nämlich Land für Land erobert, Volk um Volk unterworfen, Massenmord war an der Tagesordnung, Deportation, Zwangsumsiedlung. Und in diesen Ort, in diese damalige Großstadt sollte Jona gehen. ‚Dort‘, sagt Gott zu Jona, ‚brauche ich dich.‘ Darum sendet Gott den Jona.

Er sendet ihn, damit er hinget und, so die Luther-Übersetzung, „predige wider sie“. Dieses ‚wider‘ ist so zu verstehen, als wenn ein Feuerwehrmann seinen Wasserschlauch wider das Feuer hält, um das Haus zu retten. So soll Ninive gerettet werden. Oder dieses ‚wider‘ ist so zu verstehen, wie der Bildhauer seinen Meißel wider den Stein richtet, damit aus diesem Stein eine neue, eine klare, eine gute Form entstehe. So soll aus Ninive wieder etwas Klares, etwas Gutes, eine neue Form entstehen: „Predige wider sie“.

Wenn Gott redet, selbst wenn Gott Gericht ankündigt, dann immer mit dem Ziel zu retten, damit etwas Neues entstehen kann, damit sich etwas neu gestalten und neu aufblühen kann – selbst dann, wenn es um Gericht geht, um Bekehrung, um Umkehr. So hat Karl Barth einmal gesagt: „Allein, dass Gott mit mir spricht, ist schon Gnade.“ Wenn Jona also wider Ninive predigen soll, steckt darin schon Hoffnung, steckt darin schon die Möglichkeit, dass die Menschen in Ninive umkehren können und Neues erleben, neu anfangen dürfen. Und darum soll Jona gehen.

Und Jona geht. Allerdings nicht nach Osten, Richtung Ninive, sondern nach Westen, Richtung Südspanien, an das damals bekannte Ende der Welt, nach Tarsis.

Jona nimmt den Auftrag Gottes nicht an, sondern er flieht.

Warum haut Jona ab? Warum macht er da nicht mit? Warum sagt er ‚Gott, nein danke, ich gehe?‘

Vielleicht, weil ihn die Sorge beschäftigt, ob er dabei nicht unter die Räder kommt: Wenn ich da auftrete, die machen kurzen Prozess und mein Leben hat ein Ende. Oder er denkt vielleicht: Ich mach mich doch lächerlich! Die lachen sich doch kaputt, wenn ich sage „Es gibt Gericht,kehr um!“ Ich mache mich doch zum Gespött der Leute. Oder denkt er vielleicht: Hier zu Hause ist es eigentlich ganz schön, und so bequem, so gemütlich, mein kleines Glück hier, warum soll ich in eine fremde Stadt gehen? Oder vielleicht sagt Jona auch: Ich gehe nicht, weil ich diese Leute von Ninive einfach nicht mag! Die haben so viel kaputt gemacht, zu denen gehe ich nicht.

Bevor wir weiter nachdenken, warum der Jona nicht geht und auch gleich eine Antwort erfahren, machen wir einmal kurz einen Schwenk auf uns selbst. Auch wir, Gemeinde Jesu heute, sind ja beauftragte Leute. Fast wortwörtlich gleich sagt Jesus zu seinen Leuten: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15).

2005-06-05 Jona 1

Was machen wir damit? Verweigern wir uns auch wie Jona? Vielleicht denken wir: Welt? Aller Welt predigen? Welt klingt so nach ‚gegen Gott‘. Welt, das ist der Ort, wo die Christen nicht hingehören – so hat man früher gesagt.

Oder ernsthafter: Wenn ich das ernst nehmen soll, werde ich dann nicht ausgelacht? Kriege ich keinen Stress auf der Arbeit? Nehmen mich Leute noch ernst, wenn ich wirklich anfangen, von diesem Gott zu sprechen?

„Gehe hin in alle Welt und predige das Evangelium aller Kreatur.“ Gehen wir wie Jona, fliehen wir? Wie ist das mit uns?

Jona jedenfalls entscheidet sich für Verweigerung und später erfahren wir, warum. In Jona 4, also im letzten Kapitel, lesen wir, warum Jona nicht gegangen ist. Da sagt er: „Herr, deshalb wollte ich nach Tarsis fliehen, weil ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.“ (Jona 4,2)

Jona geht nicht, weil er mit Gottes Güte nichts anfangen kann. Jona fürchtet, seine Predigt könnte Wirkung zeigen. Jona hat Sorge, dass die Leute umkehren und Gott ernst nehmen, und Gott ist gnädig. Deshalb flieht er. Komisch oder vielleicht auch typisch, typisch fromm?

Denn was würde passieren, wenn Leute das ernst nehmen, was wir vielleicht sagen oder leben oder wozu wir einladen?

Machen Sie einmal ein Experiment: stellen Sie sich vor, die Kollegin in ihrem Büro, die Ihnen am meisten auf den Keks geht, die würde sagen: „Übrigens, ich habe Lust nächsten Sonntag mal mitzukommen in deinen Gottesdienst.“ Oder der Cousin, der ständig eine neue Freundin an seiner Seite hat, und der immer wieder neu über deinen Glauben herzieht, der würde sagen: „Weißt du was, ich komme mal mit in deinen Hauskreis.“ Was würde das auslösen bei uns? Begeisterung oder eher Entsetzen?

Jona kann mit Gottes Güte nichts anfangen, er hat Sorge, die Leute könnten seine Predigt ernst nehmen und könnten umkehren und nach Gott fragen. Könnten wir mit Gottes Güte etwas anfangen, wenn die Menschen in unserer Umgebung das ernst nehmen würden, umkehren würden, fragen würden, mitkommen würden hierher?

Jona muss lernen die Güte Gottes jedem Menschen zu gönnen. Müssen wir lernen, Gottes Güte jedem Menschen zu gönnen? Jedenfalls eine Lebensaufgabe für Jona, vielleicht auch für uns.

Jona verweigert sich und flieht. Er geht nach Jafo, heute ein Dorf knapp neben Haifa, geht an Bord eines Handelsschiffes und ab geht's; Gott aus den Augen und aus dem Sinn. Aber geht ja gar nicht!

Wir haben eben in der Lesung Psalm 139 gehört: Wir können gar nicht fliehen vor Gott! Diejenigen, die oben in den Räumen der Stille waren, die haben das hautnah gespürt und erlebt: wir können gar nicht vor Gott fliehen. Ja, ganz im Gegenteil, er umgibt uns von allen Seiten und ist immer da. Was für ein Glück!

Martin Buber erzählt: Da sagt einer zu einem Knaben: „Ich gebe dir einen Taler, wenn du mir sagst, wo Gott wohnt.“ Und da sagt der Knabe: „Und ich gebe dir zwei Taler, wenn du mir sagst, wo Gott nicht wohnt!“

Gott ist da, an jedem Ort. Es ist also eigentlich völlig lächerlich von Jona zu fliehen. Man kann da an so ein kleines Kind denken, das sich die Augen zuhält: „Gell, Mama, jetzt siehst du mich nicht mehr!“

So ähnlich Jona; Jona flieht, obwohl es gar nicht geht.

Ich denke manchmal, ob wir nicht auch gelegentlich fliehen, obwohl es gar nicht geht. Ich denke, dass es da Brennpunkte gibt in unserem Leben, wo wir eigentlich ran müssten, aber wo wir dann lieber fliehen.

Fliehen wir vor Konflikten? Oder fliehen wir davor, an einer Stelle reif zu werden? Vielleicht fliehen wir vor einem Menschen, oder ich fliehe vor mir selber. Oder ich fliehe vor einer Aufgabe, die Gott mir schon länger gestellt hat, und die ich aber gar nicht lösen will.

Ich weiß nicht, ob meine Beobachtung stimmt, aber ich glaube, dass wir generell in einer Gesellschaft leben, die gerne flieht: in die Arbeit, in Fernsehkonsum, in den Schlaf, Erlebnisrausch oder einfach auch nur so in meine kleine heile Welt.

Fliehen: Kann es sein, dass wir uns verweigern und nicht die Aufgabe in Angriff nehmen, die Gott uns schon längst vor die Füße gestellt hat? Viele sind auf der Flucht. Aus meinem eigenen Leben kenne ich solche Phasen, wo das so war: vor Gott auf der Flucht. Ich wusste genau, eigentlich müsste ich jetzt dieses..., oder eigentlich wäre es gut, wenn ich das machen würde, aber ich tat es nicht.

2005-06-05 Jona 1

Denken Sie einmal nach! Ich weiß nicht wo Sie stehen. Vielleicht gibt es so einen Punkt, wo Sie sagen „Wenn ich ehrlich bin, fliehe ich. Eigentlich müsste ich das Gespräch führen, oder eigentlich müsste ich mich hierum mal kümmern, um meine Zeiteinteilung oder um mein Geld oder um was weiß ich.“

Jona flieht. Er flieht vor Gott, obwohl es gar nicht geht. Und Flucht vor Gott bedeutet immer Abstieg. Man kann es im Deutschen gar nicht hören, aber im Hebräischen steht ein und dasselbe Wort, vier Mal ‚Abstieg‘: Jona steigt hinab nach Jafo, er steigt hinab ins Schiff, er steigt unter Deck und er steigt hinterher ab ins Meer. Wer vor Gott flieht, der steigt ab.

Aus meinem eigenen Leben weiß ich das stimmt: wenn man auf Dauer vor Gott flieht, geht es bergab. Geistlich, zwischenmenschlich, in Bezug auf allgemeines Wohlbefinden, vielleicht sogar körperlich, weil es einem auf den Magen schlägt oder auf die Nieren.

Und wer flieht, verfehlt sein Ziel. Jona’s Ziel von Gott her war Ninive. Stattdessen macht sich Jona auf den Weg nach Tarsis: Ziel verfehlt. Zielverfehlung ist im Griechischen das andere Wort für Sünde, für Schuld. So sagt Martin Luther in seinem unnachahmlichen Humor zu diesem Jona, der da unter Deck liegt und schläft: „Da liegt er nun und schnarcht in seinen Sünden!“

Jona schnarcht in seinen Sünden. Aber Jona schläft nicht nur körperlich, sondern er schläft auch geistlich. Er redet nicht mehr mit Gott, keinen Ton, selbst als der Kapitän kommt und ihn wachrüttelt ‚Lieber Jona, alle beten hier, nun bete gefälligst auch einmal!‘ Jona betet nicht. Wobei man ja ehrlich sagen muss, wie soll er auch beten, wenn er doch vor diesem Gott abhauen will? Wer flieht, betet nicht, sondern schweigt.

Andere Propheten, wie der Elia, wie der Jeremia, die auch mit Gottes Weg nicht einverstanden waren, die auch mit Gottes Aufgabe nicht zurechtgekommen sind, die haben geklagt, die haben geschimpft, die haben mit Gott gerungen, aber sie haben eben mit Gott geredet. Jona schweigt, redet nicht mit Gott.

Das heißt also, wenn Gott uns Aufträge gibt, die wir gar nicht gut finden, dann geht es nicht darum, dass wir das schlucken sollen und so eine Art Kadavergehorsam entwickeln und zu allem Ja und Amen sagen. Aber es geht darum, dass wir mit Gott reden! Dass wir ringen, dass wir im Gebet klagen, dass wir mit Gott einen Ausweg suchen.

Nichts von alledem bei Jona, Jona schweigt. Sein Beten hört auf. Darum auch da die ganz ehrliche Frage an uns selbst, ob wir eigentlich mit Gott noch im Gespräch sind. Nicht im Sinne eines Standardprogramms, das man so hat, sondern ob wir mit Gott ringen, auch bei den Punkten, wo wir einfach nicht klar kommen, wo wir Gott nicht verstehen, wo wir ihn nicht wahr haben wollen, wo wir nicht umkehren wollen, wo auch immer. Es geht darum, dass wir mit Gott diskutieren und reden und das Gespräch suchen.

Jona betet nicht. Jona will sozusagen Gott los sein, aber Gott lässt den Jona nicht los!!

Gott schickt oder – so heißt es hier bei Luther – Gott wirft einen Sturm aufs Meer, und damit nimmt das Unheil, aber eigentlich müsste man sagen das Heil, seinen Lauf.

Als dieser Sturm kommt, fangen die heidnischen Seeleute an, ganz fromm zu reagieren, nämlich sie beten und sie arbeiten, ora et labora. Sie beten zu ihrem Gott, und sie arbeiten sich das Hemd aus der Hose. Nur einer nicht, nämlich Jona, der schläft. Deshalb kommt der Kapitän und weckt Jona.

Ein Wecken, das nötig ist. Manchmal brauchen Menschen Gottes einen Weckruf. Jona braucht das und wir manchmal auch. Weckruf kann heilsam sein, wenn auch sehr unangenehm. Vor einiger Zeit las ich folgende Sätze: „Wach werden und aufstehen ist bekanntermaßen unangenehm, denn im Bett ist es warm und behaglich. Psychologen beklagen, dass viele Leute gar nicht gesund werden wollen. Was sie wollen ist Linderung und Trost, aber keine Heilung, denn eine Heilung ist schmerzhaft.“ Heilung bedeutet Veränderung.

Der Kapitän sagt: „Los Jona, steh auf und bete und arbeite mit!“ Ora et labora, bete und arbeite mit. Dieser Jona, der Gott kennt aber pennt, der belastet die gesamte Schiffsmannschaft. Jemand der Gott kennt aber pennt, der belastet die, die beten und arbeiten, der ist eine Belastung und muss wach gemacht werden: damit er wieder lebendig wird, damit er wieder heil wird, damit er wieder mit Gott lebt, und damit er auch wieder mit anpackt mit dem, was er hat an Gaben. Wer Gott kennt und pennt, wird eine Belastung.

Von daher wird Jona von diesem heidnischen Kapitän heilsam aus seinem Schlaf gerissen, und dann kommt es zu diesem Losentscheid, wo Jona geoutet wird. Er ist schuld, und alle Seeleute fallen über ihn her, er muss sozusagen eine kleine Pressekonferenz geben. Da sind tausend Fragen, und Jona muss sagen, was denn eigentlich los ist. Es bleibt ihm gar nichts anderes übrig,

2005-06-05 Jona 1

als sich dazu zu stellen, wer er ist, wo er herkommt, zu welchem Gott er gehört und auch seine Schuld einzugestehen.

Und auf die Frage ‚Was sollen wir denn jetzt machen, was sollen wir mit dir tun?‘ sagt Jona: ‚Werft mich ins Meer, und es wird Ruhe einkehren.‘

Will Jona lieber sterben statt umzukehren, oder will er lieber sein Leben geben für die Leute und sozusagen ganz edelmütig die Anderen retten? Vielleicht liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte.

Die Matrosen wehren sich zunächst und versuchen noch einmal zu rudern, aber als nichts klappt, nehmen sie Jona und werfen ihn ins Meer.

Jona im Meer, abgrundtief, kein Boden mehr unter den Füßen, völlig am Ende – aber nicht das Ende für Gott! Da, wo wir meinen, dass alles vorbei ist, dass ein Schlusspunkt gesetzt sei, da setzt Gott einen Doppelpunkt. Gott ist auch in der Tiefe, auch in den Tiefpunkten des Lebens da. Ob das mit Krankheit zu tun hat, mit Trennung, mit Arbeitslosigkeit, mit der Angst um einen geliebten Menschen oder eben auch mit tiefer Schuld:

Gott ist gerade auch in dieser Tiefe da! Dort, wo es sozusagen finster und kalt ist.

Noch einmal Psalm 139: „Finsternis ist für dich nicht dunkel, und die Nacht leuchtet für dich so hell wie der Tag.“ Wenn Sie oben in den Räumen der Stille waren, dann haben Sie dort einen dunklen Tunnel gesehen, wo es finster war, und helle Plakate ‚Ich bin da‘. Ich bin da, auch da, wo es ganz dunkel und finster ist!

Gott bewahrt Jona in dieser Tiefe, schickt einen Fisch und rettet ihm das Leben. Weil das Ja Gottes stärker ist als alles, was uns in unseren Lebenstiefen bedroht. Es ist auch stärker als unser Ungehorsam und unsere Schuld.

Gott könnte ja sagen: „So ein Jona, der so einen Mist baut, der kann mir mal gestohlen bleiben. Der kann ruhig ersaufen.“ Aber das Ja Gottes ist stärker als unsere Schuld und unser Ungehorsam. Paulus schreibt im Timotheusbrief: „Sind wir untreu, so bleibt Gott doch treu, denn er kann sich selber nicht verleugnen“ (2.Tim 2,13). Gott fängt diesen Flüchtling, diesen Jona, auf – trotz allem und in allem. Dieser Jona, dieser flatterige Mensch, ist tatsächlich umgeben von der Treue Gottes, er ist wirklich Traugott Flattermann.

2005-06-05 Jona 1

Und so sind auch wir umgeben von der Treue Gottes. Und weil diese Treue Gottes da ist, weil dieses große Ja Gottes gilt, können auch wir umkehren, können auch wir unsere Flucht beenden (sofern wir denn auf der Flucht sind), können auch wir Aufgaben in Angriff nehmen, die schon längst auf uns warten, können auch wir wach werden, können auch wir vielleicht endlich mitbeten, endlich mitarbeiten – weil die Treue Gottes uns hält, auch gerade dann, wenn wir in der Tiefe sind. Darum nehmen Sie das mit heute Morgen als einen ersten großen gültigen Gedanken:

Wir flatterhaften Menschen sind umgeben von der Treue Gottes.

Traugott Flattermann – nicht nur Jona, sondern auch wir, Sie und ich. Wir Menschen sind umgeben in allem von der Treue Gottes, und das allein trägt, und das allein macht auch Mut, bei Jona weiter hinzuhören und auch in unserem Leben weiter hinzuhören.

Amen.